

Ich sagte dem Portier, daß ich den kleinen französischen Herrn sprechen möchte. Ich erfuhr von ihm, daß Jacob zusammen mit dem anderen Herrn bereits am Tage zuvor abgereist war und nur eine Nacht im Hotel verbracht hatte. Das machte mich sofort stutzig. Ich bat den Portier nachzusehen, ob eine Nachricht für mich hinterlassen worden sei. Der freundliche Mann schaute bereitwillig die Postsachen und Notizen durch, fand aber nichts. Er sagte mir noch, daß er gesehen habe, daß beide in ein Privatauto gestiegen waren.

Jetzt ging ich zur Polizei und äußerte den Verdacht, daß Jacob entführt worden sei. Nun erfuhr ich von der Polizei, daß am Abend zuvor ein Auto an der Schweizer Zollstelle ohne anzuhalten durchgefahren sei und die Zollbeamten gesehen hatten, daß auf deutscher Seite für diesen Wagen die Schranke hochgezogen war. Die Beschreibung des Wagens durch den Hotelportier stimmte mit der der Zollbeamten überein.

Über den Dr. Hans Wesemann konnte ich nichts weiter aussagen. Ich kannte ihn nicht persönlich, ich wußte nur von ihm, daß er als „diplomatischer Redakteur“ für den sozialdemokratischen „Vorwärts“ in Genf tätig war und daß er einen üblen Ruf als „Bonvivant“ hatte. Die Polizei erklärte, sie habe die Sache jetzt in der Hand und wollte nun auch wissen, was wir, Jacob und ich, in der Schweiz wollten. So zog ich es vor, nachdem ich alle meine Aussagen gemacht hatte, sofort nach Strasbourg zu fahren. Dort berichtete ich den Chefredakteuren Jean Knittel von den „Strasbourg Neuesten Nachrichten“ und Lucien Minck von „La République“, die daraufhin die Meldung von der Entführung Jacobs brachten. Am anderen Tag kam auch schon ein Reporter einer großen Pariser Zeitung, der mit Jacob bekannt war, nach Straßburg. Ich mußte die ganze Geschichte etliche Male erzählen, und auch Frau Jacob berichtete alle Einzelheiten der Besuche Wesemanns bei Jacob und der Reise nach Basel. Wesemann und Jacob waren mit der Bahn gefahren. Das Auto hatte erst in Basel auf sie gewartet. Um es kurz zu machen, Wesemann wurde einige Tage darauf in Locarno verhaftet, als er dort postlagernde Briefe und Geld abholen wollte. Er erhielt eine Gefängnisstrafe und wanderte nach deren Verbüßung nach Südamerika aus; die Gestapo konnte ihn nicht mehr gebrauchen.

Ich war noch in Straßburg, als die Meldung von der Verhaftung Wesemanns kam. Nun aber erinnerte die Polizei mich daran, daß Flüchtlinge aus Deutschland im Grenzgebiet nicht erwünscht seien. Ich fuhr nach Paris. Eine eindrucksvolle Protestwelle breitete sich jetzt fast über die ganze Welt aus und besonders die Regierung der Schweiz, die sich brüskiert und beleidigt fühlte, protestierte so energisch, daß es die deutsche Regierung für geraten hielt, Berthold Jacob nach ca. zehn Monaten schwerster Haft freizugeben.

Der Hauptgrund der Freilassung aber war, daß Jacob in den Monaten der Haft und unter Folterungen durch die Gestapo das Geheimnis seiner „Allwissenheit“ über die deutsche geheime Aufrüstung und andere militärische Angelegenheiten preisgegeben hatte. Jacobs Geständnis war für die militärischen Nachrichtendienste des Admirals Canaris und des Obersten Nikolai ebenso wie für die Gestapo allerdings überraschend. Jacob konnte glaubhaft machen, daß er keinerlei „geheime Beziehungen“ und kein „Agentennetz“ hatte. Aber er hatte die Gabe, die einen Teil eines Genies ausmachte: einen kaum vorstellbaren Fleiß und die dazu gehörende Geduld. Er arbeitete oft 20 Stunden täglich, er las nicht nur die großen Tageszeitungen,

sondern auch die bedeutungslosen Provinzblätter, die er über die Schweiz bezog, vom Titel bis zum letzten Inserat sehr aufmerksam. Er fand scheinbar belanglose Familien-Nachrichten oder Inserate, die ihm aufschlußreich waren. Zum Beispiel: eine Verlobungsanzeige besagte, daß ein Offizier X vom Regiment OO sich mit Frl. Y in A verlobt hatte. Jacob fand nach der offiziellen Rangliste und der bisherigen Reichswehrdislokation heraus, daß dieses Regiment offiziell gar nicht existierte und daß die Stadt A bisher keine Garnisonsstadt gewesen war. Jetzt wußte er beides. Ein anderes Inserat oder eine kleine Nachricht meldete den Tod eines Offiziers einer bisher unbekanntem militärischen Formation durch mysteriösen Unglücksfall oder ein Bezirkskommando suchte unverheiratete, gelernte Handwerker: Maurer, Schlosser und andere, die sich für eine bestimmte Zeit zu verpflichten hatten. Jacob überlegte, daß man normalerweise ein Bauvorhaben einem Bauunternehmer übergibt. Seit wann und warum baut das Bezirkskommando selbst? Für Jacob war es nicht schwer zu kombinieren, daß da mit grosser Wahrscheinlichkeit geheime militärischen Anlagen errichtet würden. Zu 90% stimmten Jacobs Kombinationen. Meine Freunde und ich sammelten auch derartige verdächtige Meldungen, die ich an Jacob schickte, der sie für seine Mosaikarbeit verwendete.

Nachdem Jacob seine Arbeitsweise gestanden hatte, wurde diese Art Inserate in den Deutschen Zeitungen, vor allem in den „Fachblättern“ verboten. Berthold Jacob war jetzt den deutschen militärischen Nachrichtendiensten uninteressant geworden, und die Naziregierung konnte sich dem Ausland gegenüber die Geste leisten, ihn freizulassen. Nach fast einem Jahr Unterbrechung konnte Jacob seinen „Unabhängigen Zeitungsdienst“ wieder herausgeben. Er hatte auch bereits soviel Material gesammelt, daß er binnen eines Jahres das Buch „Das neue deutsche Heer und seine Führer“ schreiben konnte. Es ist für die Kriegsabsichten Hitlers das vielleicht aufschlußreichste Buch, das von einem deutschen Flüchtling im Exil geschrieben worden ist. In diesem Buch gibt Jacob eine Aufstellung der bereits vorhandenen Wehrkreiskommandos und Armeekorps, füllte sie mit den geheimgehaltenen Regimentern und Formationen auf und sagte mit erstaunlicher Sicherheit voraus, welche Generäle im kommenden Hitlerkrieg die deutsche Armee kommandieren würden.

Anfang des Jahres 1937 erschien von Berthold Jacob noch das in der Welt bekannt gewordene Buch „Weltbürger Ossietzky“, zu dem der frühere Chefredakteur der Londoner „Times“, Wickham Steed, das Vorwort schrieb.

Die Freilassung Berthold Jacobs legte die widerwärtigsten Erscheinungen unter den politischen Flüchtlingen im Exil bloß: gezielte Verleumdungen. Wegen seiner Entlassung wurde er von anderen Flüchtlingen als „Doppelagent“ verdächtigt. Diese Verdächtigungen trugen später bei Jacobs zweiter Entführung dazu bei, daß ich in meinen Versuchen, ihn zu retten, stark behindert war.

Fünfzehn Jahre später besuchte ich Straßburg, um Jean Knittel wieder zu sehen. Er hatte gerade die Chefredaktion der „Strasbourger Neuesten Nachrichten“ erneut übernommen. Bis dahin war er nach der Befreiung Frankreichs Direktor des Französischen Rundfunks in Paris gewesen. Ich ging auch zum Chefredakteur von „La République“, Lucien Minck. Als ich in sein Zimmer trat, stellte er mir eine schwarz gekleidete Frau als Frau Bekker vor. Es war die Witwe des früheren Vize-Polizeipräsidenten. Ihr Mann